

Zeitschrift: Textiles suisses [Édition multilingue]
Herausgeber: Textilverband Schweiz
Band: - (1992)
Heft: 92

Artikel: Kleider und Lebensgefühl
Autor: Monteil, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-795387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

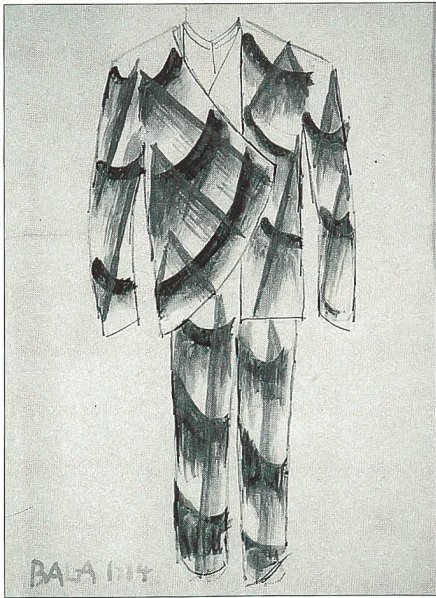
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

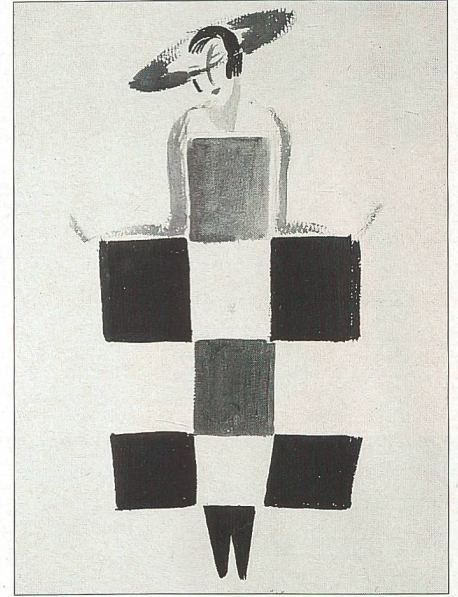
KLEIDER UND LEBENSGEFÜHL



Giacomo Balla:
Futuristischer Morgenanzug, 1914.



Giacomo Balla:
Entwurf zu Damenkleid, 1928.



Sonja Delaunay:
Simultanistisches Schachmusterkleid, 1924/25.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts herrschte in Politik und Kunst Aufbruchstimmung. Davon wurde auch die Kleidermode erfasst. Künstlerinnen und Künstler machten Vorschläge, die bis heute nichts an Faszination verloren haben. Im Museum Bellerive Zürich sind Beispiele von 1900–1940 zu sehen.

Der alte Theodor Fontane erinnert sich, wie wenig erfolgversprechend er als Jüngling "ins Leben getreten" sei, dazu schreibt er einem Freund: "mit nichts ausgerüstet als einem poetischen Talent und einer schlecht sitzenden Hose, auf den Knien immer Beutel."

Es ist verblüffend, wie genau die Beschreibung eines einzigen Kleidungsstücks die ganze miserable Situation des jungen Dichters charakterisiert. Tatsächlich: Kleider machen Leute – oder zumindest: Kleider situieren Leute unbarmherzig in eine bestimmte Gesellschaftsschicht.

Um die Jahrhundertwende wollten Künstlerinnen und Künstler gegen solche und andere Fixierungen und Normen angehen. Menschen sollten nicht mehr nach Klischees be- oder verurteilt werden. Neue, freiere Lebensformen wurden gesucht. Die Kunst sollte als Vermittlerin eingesetzt werden. Und wo berühren sich künstlerische Gestaltung und Alltagsleben nahtloser oder "hautenger" als in der Kleidung? So kam es, dass Künstler, Architekten, Möbeldesigner begannen, Kleider zu entwerfen.

Diese einzigartige Verschmelzung von Kunst und Kunstgewerbe fand Eingang in die Kunstgeschichte. Die pauschale Bezeichnung "Künstlerkleider" darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Ansatz, Ziel und Resultate der Kleiderentwürfe sehr verschieden waren. Sie können hier nur kurz angetippt werden.

Jugendstil + Eleganz

Ein früher Impuls kam vom Jugendstil: weg von den geschnürten Korsetts, weg von den unnatürlichen Wespentailen. Emanzipierte Frauen und zur Natur neigende Künstlerinnen trugen "Reformkleider", von den Schultern herabhängende Sackgewänder, ziemlich puritanisch und unerotisch. Dass man "Reform" mit "Salon" vereinen könne, bewies der Maler Gustav Klimt. Für die Haute-Couture-Kollektion der mit ihm befreundeten Emilie Flöge entwarf er wallende Gewänder in wunderbar ornamentierten Stoffen, die aus der Wiener Werkstätte stammten. Es waren Roben von lasziver Eleganz für die reichen Wienerinnen, wie sie Klimt in Goldverzierung porträtierte.

Um anderes ging es den Architekten Henry van de Velde oder Piet Zwart. Ihre Kleiderentwürfe sollten die harmonische Einpassung der Hausfrau in die von ihnen gebauten Häuser garantieren. Das ist der Architektentraum vom Gesamtkunstwerk.



Tullio Crali: Asymmetrischer Kleiderentwurf, 1932/33.

Futurismus + Bewegung

Auch Italien war von einer neuartigen Dynamik erfasst. Anders als in Wien bezog man hier die Impulse aus der Welt der Technik, die im "Futuristischen Manifest" als Bekenntnis zu Licht und Bewegung gepriesen wurde. Ebenso fortschrittlich sollten Frauen und – im Unterschied zu Wien – auch Männer bekleidet sein. Asymmetrische Schnitte werden mit beschwingten Diagonalmusterungen oder strahlenförmigen Strukturen zu wahren futuristischen Kraftfeldern. Man kann sich vorstellen, was die Künstler – vor allem Maler, und keine weiblichen – wollten: dass die Menschen mit solchen Gewändern die Dynamik der ebenfalls im Manifest gepriesenen Rennautos auf die Strasse tragen. Pathetisch wettete man gegen die bestehende Mode, die unter "Erschöpfung, Verweichlichung, Verblödung" leide. Alles wurde zum Manifest, auch die Forderung: "Ein grosser Dichter oder Maler sollte die oberste Leitung aller grossen Damenmode-Häuser übernehmen".

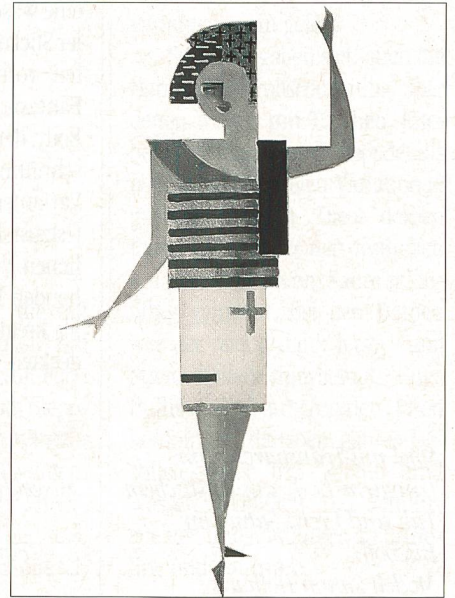
Russland + Lebenskunst

Der politisch brisante Beitrag zum Kleider-Thema kommt aus Russland. Hier spielten um 1910 die Künstlerinnen eine weit wichtigere Rolle als in anderen Ländern. Sie besuchten beste Schulen, studierten in Paris und waren bald von ihren Kollegen als völlig ebenbürtig anerkannt. Hinreissende Kleider-Entwürfe kommen von ihnen. Weite Jacken, Hemdkleider, bedruckt mit konstruktivistischen Streifen, ein blitzblauer Overall mit schwarzen Stiefeln und charmanter Schirmmütze: alle geben sie Bewegungsfreiheit, sind für Arbeitende gedacht und wirken zugleich elegant. Wer sich so anzog, setzte sich über Klassenunterschiede hinweg – darum ging es diesen Utopisten einer neuen Gesellschaft. Konsequenter und heiter wird "das Leben zur Kunst" und "die Kunst zum Leben" gemacht (Ilja Ehrenburg 1922).

Mit bewusster Selbstverständlichkeit wurden hier sozialpolitische Wunschvorstellungen mit neusten Bildgedanken der abstrakten Kunst verbunden. Hätte das 150-Millionen-Volk der Russen damals auf die etwa 150 weiblichen und männlichen Träumer gehört: Wie anders sähe unsere Welt heute aus. Aber die Fortsetzung ist bekannt. Der kommunistische Winter brachte nicht nur die Kleider zum tödlichen Verschwinden.

Die Ausstellung

"Gegen den Strich" heisst die Ausstellung im Museum Bellerive in Zürich, mit dem Untertitel "Kleider von Künstlern". Aus verschiedenen Ländern gibt es Beispiele: Zeichnungen, oft koloriert mit Aquarell oder Farbstift. Die Blätter sind reiner Augengenuss mit schwungvollen Linien und konstruktiven Musterungen – eigentliche Kunstwerke. Die Realisierung in Stoff und Faden dürfte oft schwierig gewesen sein, meist blieb es ja auch beim Entwurf. Grössere Werkgruppen findet man von den futuristischen Malern Giacomo Balla und Tullio Crali oder von der genialen Einzelgängerin Sonja Delaunay. Sie gehört zu den wenigen, deren Kleider auch ausgeführt und getragen



Tullio Crali: «Batterie»-Kleid, 1933.

wurden. Ein Raum ist Russland gewidmet mit Popowa und Stepanowa, Malewitsch und Tatlin. Hier geben lebensgrosse zweidimensionale Holzfiguren eine genauere Wirkung.

Gesamthaft ist die Auswahl etwas mager. Dass hinter den Modeskizzen eigentliche Lebensentwürfe stehen mit Architektur, Inneneinrichtung, Stoffen, mit Bildern und Poesie: das wird zu wenig vermittelt. Trotz ihrer Beschränkung ist die Ausstellung wichtig. Der revolutionäre Aufbruch darf nicht vergessen werden. Seine Forderung ist aktuell wie eh und je: Kleider sollen weder Maske noch starres Statussymbol sein, sondern Ausdruck einer persönlich durchdachten und verantworteten Lebenshaltung.

Annamarie Monteil